Ausländische Rundschau.

Die zwei ersten Jahre des Weltkrieges. — Die numerische Uebermacht der Entente-Alliirten. — Und doch vermochten sie Deutschland nicht unterzukriegen. — Die Siege Deutschlands und seiner Verbündeten ohnegleichen in der Weltgeschichte. — Die großen Pläne der Alliirten. — Alle jämmerlich verkracht. — Gerade wie die letzte „Große Offensive". — Alliirte an der West- wie an der Ostfront erschöpft. — Der geplante Handelsboycott Deutschlands und seiner Bundesgenossen nach Schluß des Krieges. — Eine Chimäre. — Das große mittel- und südeuropäische Handelsgebiet kann des Boykotts spotten. — Die Lösung der mexikanischen Streitfragen durch eine gemeinschaftliche Kommission.—Wird diese das Kunststück zu Stande bringen?

Letzten Dienstag war der große Weltkrieg zwei Jahre alt. — **Ein Rückblick auf die verflossenen zwei Jahre des Krieges. — Die zahlenmäßige Uebermacht der Ententemächte und ihrer Alliirten. — Die militärischen Großthaten Deutschland und seiner Verbündeten. — Nie hat die Welt etwas Größeres gesehen. —Die ganze Welt wurde durch diese in Staunen versetzt. — Die großen Pläne der Feinde Deutschlands beim Ausbruch des Krieges. — Sie sind alle jämmerlich verkracht.—Deutschland und Oesterreich-Ungarn stehen heute größer da, als jemals in ihrer Geschichte. — Das macht sie aber nicht übermüthig. — Sie sind sich, wenn auch siegesgewiß, der noch zu lösenden schweren Aufgabe voll bewußt.**

Letzten Dienstag war der Krieg zwei Jahre alt. Er ist älter geworden, als man allgemein erwartet hatte. Niemals hat ein Krieg so zahlreiche und so große Ueberraschungen gebracht, wie der gegenwärtige, niemals so alle Prophezeiungen zuschanden gemacht wie er. Als die Völker Europas sich in den ersten Augusttagen des Jahres 1914 zu dem gewaltigen Ringen erhoben, hielt man eine lange Dauer schon aus finanziellen Gründen für ausgeschlossen, aber obschon die Ausgaben der betheiligten Mächte sich noch größer gestaltet haben, als man erwartet hatte, sind sie dem finanziellen Zusammenbruch bis bis jetzt entgangen. Mehr als eine freilich nur dadurch, daß sie von anderen unterstützt wurden, zum Theil auch dadurch, daß sie Hilfe im neutralen Auslande, in den Ver. Staaten, fanden.

Auf ähnliche Weise ist es gelungen, den militärischen Zusammenbruch aufzuhalten. England hat sich durch Einführung der allgemeinen Dienstpflicht und durch Inanspruchnahme aller verfügbaren Kräfte seiner Kolonien vor dem militärischen Zusammenbruch gerettet. Aus allen fünf Erdtheilen hat es zusammengerafft, was es haben konnte. Frankreich hat ebenfalls seine Kolonien geplündert und alles mögliche schwarze Völkergesindel zu seiner Rettung aufgeboten. Rußland hat die entlegensten Theile seines gewaltigen asiatischen Reiches für den Krieg mobilisirt, und heute kämpfen auf seiten der Alliirten Völker, die zusammen beinahe die Hälfte der Menschheit ausmachen und reichlich die Hälfte der bewohnten Erde ihr eigen nennen. Das ist ein Gebiet, beinahe zehnmal so groß als jenes, auf welches die Verbündeten, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien, für die Ergänzung ihrer militärischen Machtmittel angewiesen sind und eine Bevölkerung, die reichlich siebenmal so stark ist als jene Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens.

Dazu kommt noch, daß den Alliirten die gewaltigen Hilfsquellen der Ver. Staaten zur Verfügung stehen, deren Geld sie vor dem finanziellen und deren Waffen- und Munitionslieferungen sie vor dem technischen Zusammenbruch bewahrt haben, und deren Politik England außerdem noch davor bewahrt hat, seine Lebensmittelzufuhren abgeschnitten zu sehen, ohne die es den Krieg nicht hätte fortsetzen können. Erwägt man das alles und vergleicht man damit die gewaltigen Leistungen, die die Verbündeten in den zurückliegenden beiden Jahren vollbracht haben, dann ist die Frage, wo in diesem furchtbaren Ringen das Uebergewicht der moralischen Ponderabilien ist, bald entschieden. Nur Völker, die dem Feinde qualitativ weit überlegen sind, sind imstande, ein so erhebliches quantitatives Mißverhältniß, wie es zwischen dem Vierbund und dem Vierverband besteht, auszugleichen, trotz dieses Mißverhältnisses den Sieg auf ihre Seite zu bringen.

Die Verbündeten haben in den zurückliegenden beiden Jahren Dutzende von siegreichen Schlachten geschlagen. Sie haben über vierzig Festungen und befestigte Plätze erobert, haben an die drei Millionen Gefangene gemacht und Kriegsmaterial erbeutet, dessen Werth sich nicht annähernd schätzen läßt. Sie haben den Krieg in der Hauptsache auf feindlichem Gebiet geführt und halten heute im Westen und im Osten so viel feindlichen Besitz, daß ganze Königreiche daraus aufgebaut werden könnten. Alle großen Siege sind in den letzten beiden Jahren auf seiten der Verbündeten gewesen und dementsprechend alle großen Erfolge. Sie allein haben Thaten verrichtet, die die Welt in Erstaunen gesetzt haben und die in der Geschichte der Völker ohne Beispiel dastehen. Die beiden leitenden Völker des Vierbundes, die ja in erster Linie die Schwere des Krieges zu tragen gehabt haben, sind in den beiden zurückliegenden Jahren zu Heldenvölkern emporgewachsen, die alle zeitgenössischen Völker weit überragen, zu deren Tapferkeit und Opferwilligkeit man in der Geschichte vergebens nach Beispielen sucht.

Wenn man das Ergebniß der beiden ersten Kriegsjahre richtig einschätzen will, muß man sich der großen Pläne erinnern, mit welchen die Alliirten zur Vernichtung Deutschlands auszogen, und damit vergleichen, was sie thatsächlich vollbracht haben. Die Russen wollten schon Weihnachten 1914 in Berlin sein. Um dieselbe Zeit gedachten die Engländer und Franzosen dort zu sein, vielleicht schon früher. Schon im September 1914 veröffentlicht die Londoner Times das Programm für den Einzug der siegreichen Truppen der Alliirten in die Reichshauptstadt. Der Kaiser sollte seiner Würde entkleidet und nach einem Vorschlage zum Markgrafen von Brandenburg gemacht, nach einem anderen nach St. Helena verbannt werden. Die deutsche Flotte sollte unmittelbar nach Ausbruch des Krieges zerstört, die deutschen Hafenstädte sollten zusammengeschossen werden. Die Krupp'schen Werke in Essen sollten schon im Herbst 1914 dem Erdboden gleichgemacht, die großen Werftanlagen an der Nordsee und Ostsee sollten zerstört werden. Die deutsche Handelsflotte sollte an die Sieger vertheilt werden. Die östlichen Grenzprovinzen sollten die Russen, die westlichen Frankreich und Belgien erhalten, und der kümmerliche Rest des Reiches sollte dauernd unter die Oberhoheit der Alliirten gestellt werden.

Mit Oesterreich sollte ähnlich verfahren werden. Das waren nicht etwa Phantasiepläne unverantwortlicher und unreifer Menschen, das waren die Pläne, die von Männern in verantwortlichen Stellungen und von den führenden Zeitungen der Alliirten erörtert werden. So haben die Alliirten später, als die Türkei sich den Mittelmächten anschloß, Konstantinopel erobern wollen, zuerst durch die Dardanellen, dann über Gallipoli, schließlich durch Mesopotamien. So Sofia, als Bulgarien sich anschloß. Die Verbündeten haben niemals angekündigt, daß sie dieses oder jenes thun wollten oder thun würden. Niemals haben sie davon gesprochen, daß sie zu diesem oder jenem Zeitpunkt in Paris oder in Petersburg sein würden. Bei ihnen kennt man Prophezeiungen nicht. Als der Kaiser sich vor der Abreise ins Feld von den Mitgliedern des Reichstages verabschiedete, that er es mit den Worten: „Und nun wollen wir sie verdreschen!" Das haben die Deutschen und ihre Verbündeten redlich besorgt. Verdroschen sind die Feinde ohne Ausnahme worden und zwar so gründlich, daß sie es nimmer überwinden werden. Zu Lande und zu Wasser hat es schwere Hiebe gegeben, klassische Hiebe, und wenn die Verbündeten heute auf die beiden ersten Kriegsjahre zurückblicken, dann haben sie wahrlich Ursache, stolz zu sein.

Aber übermüthig sind sie nicht. Der Uebermuth liegt ihnen ebensowenig wie die Prahlsucht. Sie wissen, daß die letzte Arbeit noch gethan werden muß, daß die Siege der beiden zurückliegenden Jahre noch gekrönt werden müssen. Sie unterschätzen die Gegner nicht, aber sie fürchten sich auch nicht. Ihr Vertrauen auf einen siegreichen Ausgang des Krieges ist so groß und so unerschütterlich, daß ihre Siegeszuversicht auch durch gelegentliche Rückschläge nicht beeinflußt werden kann. Die sind in einem so gewaltigen Kriege unvermeidlich, in einem Kriege besonders, in welchem die quantitative Uebermacht auf der einen Seite so groß ist, wie in diesem Kriege. Rückschläge hat es schon im ersten Kriegsjahre gegeben, aber sie sind glänzend wieder eingeholt worden. Sie stählen den Muth und schaffen neues Heldenthum. Was die Alliirten in zwei Kriegsjahren nicht erreicht haben, werden sie auch im dritten nicht erreichen. Auch nicht in einem vierten und fünften, wenn sie es darauf ankommen lassen wollen. Völker, die geleistet haben, was Deutschland mit seinen Verbündeten in den beiden ersten Kriegsjahren geleistet hat, besiegt man nicht. Die sind unbesiegbar, weil sie zum Siegen geboren sind. Weil sie die Kraft und den Willen zum Siege haben. Wo Deutschlands scharfes Schwert die Führung übernommen hat, da hoffen die Feinde und Neider des Reiches vergebens. Da gibt es kein Feiern, bis der Sieg errungen ist. Die Kämpfe und Siege zweier Jahre haben dieses Schwert nicht stumpf machen können.

Auch das neue Kriegsjahr wird es nicht stumpf machen. Deutscher Heldenmuth, gepaart mit deutscher Opferwilligkeit und deutscher Pflichttreue wird es scharf erhalten. Bis der letzte entscheidende Schlag geführt ist. Der Schlag, der zum endgültigen Triumph und zum Frieden führt. Das dritte Kriegsjahr wird auch das Friedensjahr werden.

Die Große Offensive der Alliirten in der ersten Woche des drittenKriegsjahres. — War schon in der vorletzten Woche, der letzten des zweitenKriegsjahres, klar zu erkennen, daß sie an beiden Fronten, an der Westsowohl wie an der Ostfront, gleich ihren Vorgängerinnen, ausgehen würde wie das Hornebergerschießen, so hat dies die letzte Woche zur positiven Gewißheit gemacht. — An beiden Fronten ist verhältnißmäßige Ruhe eingetreten. — Ob weitere Vorstöße folgen werden, bleibt abzuwarten. — Die Franzosen lassen von solchen nicht ab — Aber Engländer und Russen mußten Athem schöpfen.

Während die Engländer sich eine Athempause gönnen und mit unverkennbarer Sehnsucht die Zeit zurückwünschen, in der die Menschenopfer des Krieges den Franzosen allein zur Last fielen, mühen diese sich mit anerkennenswerther Bravour um weitere Grabengewinne ab. Auf der Dreimeilenfront von Maurepas bis zur Somme blühte ihnen als einziger Erfolg das in Breite wie Tiefe gleich winzige Geländestückchen, wo die deutschen Linien die Straße Maricourt-Clery überschreiten, während überall sonst die stürmenden Bataillone vor dem deutschen Feuerriegel zurückprallten. Seit länger als vierzehn Tagen, nämlich der Einnahme von Pozieres, kann nunmehr von Fortschritten der Alliirten überhaupt nicht mehr gesprochen werden, da die unwesentlichen Korrekturen der deutschen Front karthographisch nicht erfaßt werden können. Sie verläuft unverändert von dem in deutschen Händen befindlichen Biaches, westlich Peronne's, an der kanalisirten Somme entlang bis auf die Höhe von Hem und der Monacuferme und wendet sich dort strikt nach Norden, Maricourt und Hardecourt den Franzosen überlassend, Maurepas und Combles, Guillemont und Ginchy aber einschließend, um beim Foureauxwalde und Bazentin le Petit wieder in die westliche Richtung zurückzufallen. Die vielgenannte Höhe 132 bei Martinpuich, von der aus man, als noch Aussicht auf ihre Eroberung bestand, das 5½ Meilen entfernte Bapaume beherrschen zu können vorgab, wird ebenfalls noch von den Feldgrauen gehalten. Südlich der Somme zielt die Front von Biaches aus in südwestlicher Richtung auf Belloy-en-Santerre, das den Franzosen gehört, während das zwischen Biaches und Belloy gelegene Barleux von den Deutschen besetzt ist. Bei Estrees, von dem nur einige Häuser den Deutschen verloren gegangen sind, biegen die deutschen Linien wieder in den früheren Lauf ein.

Wir hatten bereits in der letzten „Rundschau" die Verluste der Alliirten an der Somme auf rund 300,00 Mann veranschlagt; der deutsche Generalstab setzt sie nunmehr für den Juli auf 350,000 Mann fest. Die außerordentlich vorsichtigen deutschen Schätzungen bleiben erfahrungsgemäß fast stets hinter der Wirklichkeit zurück. Der für den Einbruch ausersehene Abschnitt Gommecour-Soyecourt war fast mathematisch genau zwischen Engländern und Franzosen aufgetheilt worden; von dem erzielten Geländegewinn aber liegen volle zwei Drittel im Bereich des französischen Angriffs, der zudem nur mit der Hälfte der von den Briten ins Feuer geführten Zahl unternommen wurde und nur die Hälfte der britischen Verluste kostete.

Die aus diesem krassen Mißverhältniß entspringenden Lehren werden der britischen Führung schwer im Magen liegen. Der Khakimann hat ein beachtenswerthes Draufgängerthum gezeigt, ist aber darüber hinaus aller soldatischen Eigenschaften bar. Er weiß nichts vom militärischen Geist, wie er im Franzosen und am vollkommensten im Deutschen steckt. Kitcheners starkes Organisationstalent hat Gewehre, Kanonen und Bajonette, Uniformen, Munition, Zelte und Feldküchen beschafft, er hat auch eine Million nach der anderen zusammengetrommelt, denen diese militärischen Ausrüstungsgegenstände angehängt werden konnten, aber er hat aus dem Durchschnittsengländer keine Soldaten machen können. Im englischen Hauptquartier hat man damit gerechnet, daß während der Offensive, in der harten Schule der Wirklichkeit, aus dem Rekrutenmaterial schnell brauchbare Feldsoldaten werden würden, aber das Zusammenschmelzen der Bestände um 35 und 40 Prozent hat nicht nur ihre physische Kraft stark erschüttert, sondern auch ihr moralisches Rückgrat so vollständig gebrochen, daß die gleiche Truppe überhaupt nicht zweimal in's Feuer gebracht werden durfte.

Wir bezweifeln zudem, daß die vorsichtige Zurückhaltung des deutschen Hauptquartiers in der Erfassung der britischen Verluste wirklich die Wahrheit auch nur streift. Vorgestern bezifferte eine amtliche Londoner Depesche die britischen Gesammteinbußen an allen Fronten während des Juli auf 7500 Offiziere und rund 50,000 Mann. Ein solches Verhältniß ist einfach lachhaft, wenn man die in allen Armeen — abgesehen von der russischen — wiederkehrende Erfahrung berücksichtigt, daß die Mannschaftsverluste das Sechzigfache der Offizierseinbußen betragen. Danach ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß bei der Uebermittlung der Londoner Depesche eine Null fortmanipulirt wurde und daß die thatsächlichen britischen Verluste der halben Million nahe waren.

Auf deutscher Seite dürfte auch diesmal die aus den vorjährigen Mai- und Septemberoffensiven geltende Quote zutreffen, wonach die feindlichen Einbußen das Vier- und Fünffache der eigenen betragen. Thatsächlich können die deutschen Verluste in den Sommeschlachten auf höchstens 80,000 bis 100,000 Mann veranschlagt werden. Bei diesem Tempo der Abgänge auf deutsche Erschöpfung zu rechnen, kann den Alliirten nur unangenehme Ueberraschungen eintragen. Die neuerlichen deutschen Erfolge bei Verdun geben doch wohl einen verläßlichen Anhalt dafür, ob durch die Sommeoffensive die deutsche Angriffskraft gelitten, die französische Widerstandsfähigkeit gewonnen hat, zumal die Zahl von fast tausend Gefangenen für eine äußerst gründliche Aufräumungsarbeit im Laufeewäldchen zeugt. Der deutsche Generalstab hat dem französischen Gegner ein höchst beachtenswerthes Kompliment gezollt, indem er feststellte, daß ohne die Tapferkeit des französischen Trupiers die Festung schon in deutschen Händen wäre. Man sieht also auf deutscher Seite alle Dinge sehr nüchtern an. Im französischen Lager aber belastet man diese Tapferkeit mit der unmöglichen Hypothek, daß sie den Feind gezwungen habe, sich in nutzlosen Angriffen auf Verdun zu verbluten und sich bis zu der Unfähigkeit zu schwächen, den ihm von Engländern und Franzosen zu versetzenden Genickfang abzuwehren. Joffre's gekünstelte Bulletins vermögen wohl auch den Parisern kaum den Eindruck zu verwischen, daß die alliirten Offensive durchaus nicht in rosigem Lichte zu betrachten ist; käme nun noch die ernstliche Gefährdung oder gar der Fall Verduns, so wäre das für die französische Hoffnungslosigkeit ein furchtbarer Schlag. Um ihn abzuwehren, werden die Alliirten ohne Zweifel in den nächsten Tagen im Sommegebiet erneut die größten Anstrengungen zur Schau stellen.

Die Kämpfe an der Ostfront flauen stellenweise ab, ohne Zweifel als Folge des ungeheuerlichen Blutverlustes, den die Russen sich zugemuthet haben. Ob die Kampfespause nur vorübergehend ist und die Russen ihre zu Schlacken ausgebrannten Verbände noch einmal aufzufüllen vermögen, bleibt abzuwarten, darf aber nicht als ausgeschlossen gelten, da die Russen eine Oekonomie des Sieges nicht kennen und auf den Quadratfuß Dutzende von Menschenleben zu opfern bereit sind. Wahrscheinlich ist aber, daß auch das blutige Ringen zwischen Turija und Stokhod allgemach schwächer wird, zumal die russischen Demonstrationen am unteren Stokhod und dem Nobelsee, der Einmündung des Stokhod in den Pripjet, blutig abgewiesen worden sind. Das gleiche Schicksal haben die Angriffe rittlings des Dniestr gefunden, wo die Zugänge auf Stanislau und Monasterzyska den Zarenheeren verwehrt bleiben. Angesichts der eisern standhaltenden Fronten immer wieder die Gefährdung Lembergs aufs Tapet zu bringen, ist hirnlos, und eine geradezu groteske Fälschung begeht London, wenn es die Kosaken an der Bahn Brody-Lemberg bereits bis Krasne vorrücken läßt, als ob nicht östlich und südlich Brody's die Russen sich an dem österreichischen Widerstande die Köpfe eingerannt hätten. Es ist an der Zeit, daß diesen unverschämten Treibereien der alliirten Presse energisch auf die Finger geklopft wird, indem die verbündeten Generalstäbe wieder die Initiative an der Ostfront in die Hand nehmen.

Die Ernennung Hindenburgs zum Oberbefehlshaber an der Ostfront deutet klar an, daß an dieser bald eine abermalige große Offensive gegen die Russen einsetzen wird.

Die von den Entente-Alliirten und Englands Führung geplante Handelsboykott gegen Deutschland und seine Bundesgenossen. — Ein Chimäre, deren Durchführung sich als unmöglich erweisen wird. — Dieser geplante Boykott zeigt, daß England nur seiner durch Deutschlands Mitbewerb bedrohten Handels-Interessen wegen den Krieg angezettelt und sich demselben angeschlossen hat. — Das nach dem Kriege zu schaffende mittel- und südosteuropäische Handelsgebiet kann des Boykotts spotten. — John Bull mag noch so große Anstrengungen machen, er wird auch in dem von ihm nach dem Kriege geplanten Handelskriege der Verlierer sein — Und seine Alliirten gleichfalls, wenn sie sich von ihm in einen solchen „bulldosen" lassen.

Die Feinde Deutschlands haben es bekanntlich darauf abgesehen, den Krieg auch nach Friedensschluß auf wirthschaftlichem Gebiete fortzusetzen. Wenn es auch sehr unwahrscheinlich ist, daß sich auch nach dem Frieden die neutralen Staaten von den Vierverbandsstaaten noch vorschreiben lassen werden, wo sie ihre Waaren kaufen sollen, so dürften doch die letzteren versuchen, den Handel mit den Vierbundstaaten einzuschränken und nur das bei ihnen zu kaufen, was sie anderswo nicht besser und billiger bekommen. In so aufgeregten Zeiten, wo der Haß oft über die bessere Einsicht die Oberhand behält, werden gar viele Vorsätze gefaßt, die man dann gern wieder vergißt, besonders wenn sie den Geldbeutel in Mitleidenschaft ziehen. Immerhin aber wird Deutschland rechtzeitig darauf bedacht sein müssen, für einen möglichen Ausfall in seiner Ausfuhr nach den Vierverbandsstaaten anderswo Ersatz zu suchen.

Da kommen natürlich zuerst die befreundeten Vierbundstaaten in Betracht, u. a. die Türkei als industrieschwächstes Land. Die Türkei hat im Jahre 1910-11, dem letzten, worüber eine Handelsstatistik erschienen ist, bezogen: aus England für 186,56 Millionen, aus Frankreich für 86,47 Mill., aus Italien für 80,28 Mill. und aus Rußland für 61,55 Mill. Franken Waaren. Von der Gesammteinfuhr machten das 19,87, 9,21 8,55 und 6,55 v. H. Das macht zusammen 44,18 v. H. Rechnet man noch die Einfuhr aus Belgien (3,91 v. H.), Serbien (1,08 v. H.) und Montenegro dazu, so kann man sagen, daß die Alliirten die Hälfte der Einfuhr nach der Türkei bestritten. Davon kann nach dem Kriege ein großer Theil der deutschen Industrie zufallen. Obwohl die deutsche Ausfuhr nach der Türkei in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht hat, steht sie doch mit 85,74 Millionen oder gleich 9,13 v. H. erst an vierter Stelle (in Wirklichkeit aber, da viele deutsche Waare über österreichische, niederländische und belgische Häfen nach der Türkei verschifft werden, an dritter Stelle), Oesterreich-Ungarn mit 168,37 Millionen oder gleich 17,93 v. H. an zweiter Stelle. Was die englische Industrie für die Türkei liefert, kann die deutsche in gleicher Güte und Billigkeit erzeugen, nämlich Garn, Baumwollstoffe (die das Hauptausfuhrgut Englands bilden), Eisenwaaren, Kohlen, Wollwaaren usw. Wenn die englische Industrie in manchen Waaren ein Uebergewicht über die deutschen hat, so rührt das daher, daß der Handel Englands mit der Türkei viel älter ist als der deutsche, die englischen Waaren aber besser eingeführt sind, und daß England zahlreiche Schiffsverbindungen mit der Türkei unterhält. In den letzten Jahren ist der alte Ruf Englands etwas geschwunden, man hat eingesehen, daß die Deutschen ebenso gute, ja wohl bessere Waaren liefern und dabei billiger sind und günstigere Zahlungsbedingungen stellen. Der Engländer will nur gegen baar verkaufen, der Deutsche gewährt 4 bis 6 Monate Zeit und schließlich noch einmal so viel. Der deutsche Fabrikant weiß sich auch den Wünschen der fremden Käufer besser anzuschmiegen als der englische und auch der französische, kurz, er erleichtert den Kunden das Kaufen auf alle Weise. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die deutschen Fabrikanten die englischen in vielen Waaren verdrängen können, nachdem nun das Deutsche Reich einen günstigen Handelsvertrag mit der Türkei abgeschlossen hat. Wenn nun die Vierverbandsstaaten sich jüngst in Paris für einen engeren wirthschaftlichen Zusammenschluß nach dem Kriege, der sich insbesondere in Vorzugszöllen äußern soll, entschlossen haben, so ist gar nicht einzusehen, warum die Vierbundsstaaten nicht dasselbe thun und sich nicht gegenseitig für ihre Erzeugnisse auch Vorzugszölle einräumen sollten.

Wie Deutschland in der Türkei ein aufnahmefähiges Absatzgebiet für seine industrielle Erzeugnisse finden kann, so auch ein leistungsfähiges Bezugsland für verschiedene Rohstoffe, wie Baumwolle, Wolle, Mohär, Häute und Felle, dann nach Entwicklung der türkischen Landwirthschaft, für Getreide, Südfrüchte, Nüsse, Mandeln, Rosinen, Sultaninen usw. Die Türkei eignet sich wegen ihres milden Klimas und fruchtbaren Bodens auch für den Anbau von Pflanzen, die in Deutschland nicht mehr oder schwer gedeihen. Da sind u. a. Baumwolle und Hanf zu nennen. Vielleicht gediehe hier auch die Sojabohne, die in Deutschland nicht ausreift. Wozu die Sojabohne aus Ostasien holen, wenn sie in der nahen Türkei gedeiht? Solcher Kulturpflanzen gibt es noch mehrere. Die Türkei eignet sich auch für die Blumenzucht im großen und könnte Südfrankreich ernsthaften Wettbewerb machen. Warum soll die deutsche Duftstoffindustrie die natürlichen Duftstoffe aus Frankreich beziehen, wenn sie sie in Dalmatien oder an der Westküste Kleinasiens selbst erzeugen könnte? Die Seidenzucht könnte in der Türkei so entwickelt werden, daß Deutschland seinen Bedarf an Rohseide ganz decken könnte und Frankreich und Italien gar nicht mehr nöthig hätte. Auch einen großen Theil seines Bedarfs an Pflanzenfett könnte es in der Türkei decken. Die Kultur des Oelbaums, des Sesams, Hanfs, der Baumwolle, der Sonnenblume, Nüsse läßt sich noch weit größern. Für die Vorzugsbehandlung, die die Türkei den deutschen Industrie erzeugnissen einräumte, könnte sie Deutschland mit Vorzugszöllen auf ihre Rohstoffe entschädigen. Beide Theile würden gut dabei fahren.

Die gemeinsame amerikanisch-mexikanische Kommission zur Schlichtung der Streitfragen zwischen den beiden Nachbarländern. — Carranza hat die mexikanischen Kommissäre bereits ernannt. — Präsident Wilson hat die Auswahl noch nicht getroffen. — Das Amerikanische Staatsdepartement wünscht Erweiterung der Vollmachten der Kommissäre, welche Carranza bis dahin noch nicht zugestanden hat. — Die Unterhandlungen dürften sich sehr in die Länge ziehen und ein definitives Ergebniß dürfte kaum zu erwarten sein.

Die mexikanische Frage scheint endlich einer Lösung nahe zu kommen oder wenigstens dem „Versuch" einer Lösung. Die Amerikanische und die mexikanische Regierung haben sich auf die Ernennung einer gemeinsamen Kommission geeinigt, welcher die Aufgabe zufällt, die zwischen den beiden Ländern schwebenden Streitfragen zu schlichten. — Ob dieser Kommission das gelingen wird, erscheint uns sehr zweifelhaft. — Carranza hat die mexikanischen Kommissäre bereits ernannt, während Präsident Wilson seine Auswahl noch nicht getroffen hat. — Auch der Platz, wo die Kommission ihre Berathungen aufnehmen soll, ist noch nicht festgesetzt.

Auf die vom Amerikanischen Staatsdepartement verlangte Erweiterung der Machtbefugnisse der Kommissäre, hat die Carranza-Regierung noch keine Antwort ertheilt. — Es heißt also immer noch abwarten, ob es gelingt, den in Bezug auf die mexikanische Frage vollkommen in den Dreck gefahrenen Karren aus diesem wieder herauszuziehen.

Schüttelreime.

E' Sächsin sprach mit Kennermien': „In Sachsen sind die Männer kiehn!" Nu, sei mer doch nich beese, Gretchen, Und iß doch noch a' Gäse-Bretchen!

Genial.

„... Selbstverständlich mache ich den Ausflug mit; ich versetze einfach meinen schwarzen Anzug!" — „Welchen denn?" — „Ja, den muß ich mir erst noch anmessen lassen!"

Ihr könnt Richter's Anzüge jetzt kaufen zu

20% Rabatt.

Dies bezieht sich auf alle 3theiligen Anzüge, ausgenommen Serges. Abänderungen unentgeltlich gemacht. Die Mehrzahl dieser Anzüge sind dunkel, und können während des Herbstes und Winters getragen werden.

Strohhüte $1.

Alle unsere Strohhüte, $2 und $3. im Werthe, jetzt $1. Es wäre Unsinn, Ihren alten Hut reinigen zu lassen, wenn Sie einen neuen zu weniger als dem Kostenpreise kaufen können. Panamas zu reduzirten Preisen.

Union Suits, $1 werth für 75c.

Drei verschiedene Sorten, „Rockinchair", „Delpark" u. „Mausco", alle mit offenen Beinen, und mit Knöpfen versehen. Material Nainsock. Knielänge, ohne Aermel. Probirt einen Anzug.

Großer Vorrath von Hemden mit weichen Kragen

Schöne gestreifte, sowie auch einfache Farben; dünne Stoffe; das richtige Hemd, um bei heißem Wetter vollständig bequem zu sein. — Preise, 50c, $1, $1.50, $2, $2.50 bis zu $5.

Richters Anno 1868 FURRIERS

„Seht nach dem Bären". 219—221 W. 2. Str.

The Laundry of Quality

IOWA

STEAM LAUNDRY CO.

WM. POHLMANN Pres. & Mgr.

209-215 E. THIRD ST.

DAVENPORT, IOWA.

PHONE 85

Es schließt alles ein, was in der Waschanstalt und beim häuslichen Waschen modern und wünschenswerth ist.

Es versichert dem Junggesellen wie der Dame Zufriedenheit. Es entlastet die Hausfrau ihrer schwersten Bürde.

Ihr könnt diesen Dienst haben, wenn Ihr nur befehlt, und absolute Zufriedenheit ist Euch zugesichert.

Unser Wagen fährt täglich an Eurer Thür vorbei.